Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 4

Vorwort: Burundis Zwischenbilanz

Autor: Lefert, Jacques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A Z Bern 1

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 4 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 17. Februar 1965

Burundis Zwischenbilanz

Als vor einem Jahr Burundi auf einen betont chinafreundlichen Kurs schwenkte, wurde das als Omen für Ostafrika allgemein beachtet. Deshalb verdient auch der jetzt erfolgte Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Peking jede Aufmerksamkeit. Denn auch das gibt es.

Das kleine Königreich Burundi hat am 29. Januar die diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik China «vorläufig» abgebrochen, wie es im Regierungscommuniqué heisst. Wenn die Tragweite des Ereignisses für die freie Welt nicht überbewertet werden darf, so kann dessen Charakter als kommunistischer Fehlgriff und Misserfolg aufschlussreich sein, nicht zuletzt auch für andere afrikanische Staaten.

Burundi war nach der Unabhängigkeitserklärung 1962 eine konstitutionelle Monarchie geworden. Aber das Problem der Tutsi-Flüchtlinge aus dem benachbarten Rwanda hatte einen neuen Faktor in das politische Leben des Landes hineingeschleust. Viele Flüchtlinge gelangten auf der Flucht nach Dar-es-Salaam, wo sie sich mit «hilfsbereiten» Chinesen befreundeten. Nun sind aber viele dieser Tutsi-Flüchtlinge mit Tutsi-Familien im Burundi mehr oder weniger verwandt, so dass es nahe lag, die chinesische Propaganda über diese Beziehungen in Burundi wirken zu lassen.

Die politische Lage in und um Burundi war vor etwa einem Jahr überaus «günstig». Am 27. Dezember 1963 knüpfte die Regierung Ngendandumwe von Burundi mit der VRC diplomatische Beziehungen an. Seit dem 23. Dez. war in Brazzaville eine neue Regierung am Ruder, die sich von Anfang an stark chinesenfreundlich benahm. Anfangs 1964 brodelte es im kongolesischen Kwilu, wo der in Peking ausgebildete ehemalige Minister Lumumbas, Pierre Mulele, eine Rebellion aufzog. Unzufriedene und verwahrloste Jugendliche — wie es in einem in die Anarchie geglittenen Land nicht anders sein kann — wurden von sogenannten Führern zur Gewalt und Auflehnung gegen die wackelige Gesetzesordnung aufgepeitscht.

Kurz darauf sprang der Rebellionsfunke auf den östlichen Kongo über, nahe der Grenze Burundis. Etwa gleichzeitig, im April 1964, wurde die Regierung Ngendandumwe durch eine andere ersetzt: Albin Nyamoya wurde Premier. Dieser entwickelte sich rasch zu einem militanten Progressisten und spielte die chinesische Karte. Er verlor jeglichen Sinn für Proportionen und mutete seinem Lande eine Rolle zu, die in keinem Zusammenhang stand zu seiner geographischen Grösse oder seinem wirtschaftlichen Potential. Er hantierte mit kommunistischem Jargon, ebenso seine Mitarbeiter, die u.a. die Jugend zu organisieren versuchten. Die Chinesen spielten eifrig mit.

Sie rechneten aber ohne König Mwambutsa IV., der ja über kurz oder lang wohl ausgeschaltet worden wäre. Dieser hatte am Tage der Vereidigung eine Warnung an die neue Regierung gerichtet: «Sollte ein Glied dieser Regierung die Institutionen des Landes auf irgendeine Weise kompromittieren, so würde ich nicht zögern, es auszuschalten». König Mwambutsa IV. musste beobachten, wie seine Regierung zusehends die Interessen des Volkes vollkommen verwahrloste, und sich waghalsig in die Aussenpolitik stürzte. Burundi unterstützte offen die kongolesische Rebellion. Waffen kommunistischer Herkunft strömten mehr oder weniger frei durch und in das Land. Kongolesische Rebellen bewegten sich in Burundi wie auf eigenem Boden. Chinesische Diplomaten — mit bemerkenswerten Kirundi-Sprachkenntnissen — führten in Pflegestätten lange Gespräche mit burundischen Staatsbürgern.

Die Entwicklung liess für das kleine Königreich Böses vorausahnen. Am 7. Januar griff der König ein. Verfassungsmässig setzte er Nyamoya ab und ernannte eine neue Regierung, abermals mit Ngendandumwe an der Spitze, der sich in der Zwischenzeit zum gemässigten Flügel der grössten Partei, der «Uprona», geschlagen hatte. Damit waren der Gruppe um Nyamoya die Chancen, seine Politik weiterzuführen, verbaut. In der Verzweiflung griff sie zum Verwerflichsten: dem Mord.

Ngendandumwe wurde am 15. Januar umgebracht. Einige Tage später sah sich die chinesische diplomatische Vertretung des Landes verwiesen.

Kaum hat dieser Mord den für ein solches Ereignis in den revolutionären Staaten Afrikas üblichen Staub aufzuwirbeln vermocht. Und wie empfindlich der Verlust für die Chinesen ist, kann an den gehässigen Kommentaren aus China und in der chinesentreuen «Voix du Peuple» aus Brüssel ermessen werden.

Darüber hinaus haben einige Afrikaner in Burundi ein wertvolles Zeugnis für politischen Mut abgelegt. Mithin eine tragische, aber positive Zwischenbilanz in Burundi.

Jacques Lefert

Was verbirgt die Maske! Chinesischer Techniker in Afrika. (Photo: «Jeune Afrique», Tunis.)

In dieser Nummer

Diskussion um Entwicklungshilfe 2/3
Neuer Fortsetzungsbericht 4-6
Rumänische Satire 7
Loch Ness in Sibirien 8/9
Literaturpolitik Rumäniens 10